

# „Die Krise ist eine Chance“

Globale Systemveränderungen, von Llucmajor aus betrachtet: Der deutsche Schriftsteller Ulrich Hammer sieht im Zusammenbruch der Investmentbanken die Chance für einen radikalen Wertewandel

Von **Silke Droll**

Der bei Llucmajor lebende deutsche Schriftsteller Ulrich Hammer (63) verarbeitet in seinem neuen Roman die aktuelle Wirtschaftskrise literarisch. Im kommenden Frühjahr erscheint „Das Ende der Tage. Szenen eines Untergangs“ beim Verlag Fredebold und Fischer. Hammer erlebte den Aufbruch der 68er-Generation als junger Künstler in Berlin, er spielte in der Kultband „Ton, Steine, Scherben“, arbeitete später in der Werbung. Im Jahr 2007 veröffentlichte er seinen ersten Roman, „Die Akte Serkassow.“

## Um was geht es in Ihrem neuen Roman?

Vordergründig geht es darum, wie jemand die größte Bank Deutschlands um eine Billion Euro erpresst, um damit den Welthunger zu beseitigen. Damit wird das Finanzinstitut in den Untergang getrieben. Das Thema, das dahinter steht, ist ein epochaler Umbruch der Gesellschaft. Ich würde sagen, es ist ein visionärer Roman im Gewand eines Politthrillers.

## War der aktuelle Finanz-Crash der Anlass?

Ich habe Anfang des Jahres mit der Recherche begonnen, als die Immobilienblase in den USA geplatzt war und rauskam, dass es bei den Hypotheken donnern wird. Ich habe angefangen hochzurechnen, welche Folgen das noch nachziehen wird, und mir gedacht, da könnte noch viel mehr passieren. Im Verlauf des Schreibens fiel dann ein Dominostein nach dem anderen.

## Der Titel Ihres Romans legt nahe, dass Sie in der aktuellen Situation mehr sehen als eine Wirtschaftskrise.

Ja, es ist keine Krise des Kapitalismus, sondern des Bewusstseins. Die Einstellung der Menschen zu



■ **Glaubt an einen Gesellschaftswandel: Ulrich Hammer.** FOTO: TERRASSA

der Kultur, in der sie leben, ändert sich fundamental. Wir lebten lange Zeit in einer Epoche, in der das Bewusstsein von der Idee des ewigen Wachstums – auch als Fortschritt benannt – bestimmt war. Der ideologiefreie und pragmatische Kapitalismus galt uneingeschränkt als Heilsbringer. Das ist jetzt vorbei.

## Woran machen Sie das fest?

Den permanenten Fortschritt in Frage zu stellen, war bis vor kurzem auch in der kritischen, intellektuellen Presse verpönt. Bis aufs Feuilleton vielleicht. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit hat sich das gewandelt. Jetzt kommt auch in seriösen Medien wieder Kapitalismuskritik vor. Man darf sogar wieder Karl Marx zitieren. Auf einmal heißt es parteiübergreifend: Diesen Turbo-Kapitalismus haben wir nicht gewollt.

## Menschen streben doch immer nach Reichtum.

Ja, aber vor allem in den vergangenen zehn Jahren entstand eine Kultur, deren Fokus einzig auf Profit und Gewinn ausgerichtet ist. Dieses Ziel hatte sich verselbstständigt; es ging nicht mehr darum, was man mit dem Geld anfangen kann. Ich kritisiere nicht den Kapitalismus, sondern den Materialismus.

## Diese Entwicklung ist nun zu Ende?

Ja. Die Krise ist eine Chance. Wir stehen am Anfang einer globalen Systemveränderung. Ich glaube, die Menschen haben verstanden, dass sie sich mit diesem Streben nach materiellen Gewinnen jeder Chance von Zufriedenheit berauben. Sie überdenken nun neu, welche Wertes das Leben wirklich reicher und schöner machen. Heute scheuen

sich auch alte Hasen aus der Finanzwelt nicht zu sagen, dass diese Ideologie des Profits nicht funktioniert und nicht glücklich macht.

## Was wird sich ändern?

Der Wertewandel der Gesellschaft kommt der Fokussierung auf das eigentliche große Problem der Erde zugute, nämlich der Klimakatastrophe. Die Haltung, die die Finanzkrise erzeugt hat, hängt eng zusammen mit der Haltung, die auch die Umweltkrise heraufbeschworen hat. Die entstand ja zum Großteil, weil die Menschen nach rein egoistischen Prinzipien handelten, entschuldigt mit pseudorationalen Argumenten. Die vergangenen Jahre waren gekennzeichnet durch Konkurrenz. Für die Bewältigung der Klimaprobleme ist aber Kooperation notwendig. Diese wird jetzt eher möglich sein.